

EDITORIAL

Nach langem Ringen wurde vor einem halben Jahr die umfassendste Verfassungsreform in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland verabschiedet. In Heft 2/2005 der Politischen Vierteljahresschrift waren seinerzeit in zwei Kommentaren die wesentlichen Ursachen für das Scheitern der Föderalismuskommission („Kommission zur Modernisierung der bundesstaatlichen Ordnung“) beschrieben worden. Für die vorliegende Ausgabe der PVS hat die Redaktion nun *Wolf Linder* und *Charlie Jeffery* gebeten, den in der Großen Koalition letztlich doch zustande gekommenen Kompromiss vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem Schweizer Föderalismus und mit Blick auf die Europatauglichkeit der gefundenen Lösung in zwei weiteren Kommentaren kritisch zu bewerten. Die vorläufige Bilanz beider Autoren fällt gemischt aus; manche Problemlagen des deutschen Föderalismus – etwa die territoriale Gliederung oder die Blockadeanfälligkeit des Beteiligungsföderalismus – bewerten sie allerdings nicht mit der Schärfe, die der deutschen Debatte über das föderale System eigen ist.

Die drei Abhandlungen in diesem Heft decken ein breites Feld der Politikwissenschaft ab. *Wilhelm Bleek* hat mit seiner politischen Biographie von Friedrich Christoph Dahlmann einen Beitrag über einen zu Unrecht vernachlässigten Verfassungspolitiker und -theoretiker des 19. Jahrhunderts verfasst. *Annette Elisabeth Töller* zeigt anhand der deutschen Abfallpolitik, wie der mit gesellschaftlichen Akteuren verhandelnde und kooperierende Staat (wieder) durch den autoritativ in Erscheinung tretenden, „befehlenden“ Staat ergänzt und ersetzt wird. Von einem generellen Rückzug des Staates, der in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten häufig beschrieben wurde, könne daher, so das Fazit, nicht die Rede sein. *Martina Flick* und *Adrian Vatter* wiederum fragen in ihrer Abhandlung danach, welche Bestimmungsgründe für die Fragmentierung der Parteiensysteme in den deutschen Bundesländern angegeben werden können. Die Fokussierung auf das „Labor“ der Gliedstaaten ermöglicht ihnen ein Forschungsdesign, mit dessen Hilfe sie eine Reihe von intervenierenden Variablen ausblenden können: Ihr Subsystem-Vergleich ist daher nicht zuletzt geeignet, einen Beitrag zur Theoriebildung zu leisten. Weiterhin eröffnen *Thomas Plümper* und *Frank Schimmelfennig* im Forum eine Debatte über Karrierewege und Karrierechancen in der Politikwissenschaft. Für ihren Beitrag „Wer wird Prof – und wann?“ haben sie Determinanten der Berufungspolitik und damit Befunde herausgearbeitet, die sicherlich nicht nur für NachwuchswissenschaftlerInnen von Interesse sind, sondern auch den etablierten Kolleginnen und Kollegen und Mitgliedern von Berufungskommissionen Material zur Reflexion und Überprüfung der Berufungspraxis an die Hand zu geben vermögen. In den beiden Literaturberichten wiederum geht es um zwei Forschungsstränge, die in den vergangenen Jahren die Ausrichtung zahlreicher Arbeiten in der Politikwissenschaft nachhaltig geprägt haben: *André Kaiser* gibt in seinem Beitrag einen Überblick über Entwicklungen in der empirischen Institutionenforschung. Er plädiert dafür, die auf einzelne Institutionen bzw. institutionelle Arrangements bezogene komparativ angelegte Forschung durch stärker problemorientierte Fragestellungen zu ersetzen, da insbesondere so innovative Gesichtspunkte in die Institutionenanalyse eingeführt werden könnten. *Heinz-Jürgen Axt*, *Antonio Milososki* und *Oliver Schwarz* unternehmen mit ihrem Überblick

über die Europäisierung von Institutionen, Entscheidungsverfahren und Policies in der Tat eine Reise durch ein weites Forschungsfeld, dessen Systematisierung sich einmal mehr als aufwendiges, aber lohnendes und immer wieder neue Facetten und Fragestellungen hervorbringendes Unterfangen herausstellt.

Mit dem Jahr 2007 sind einige technische und personelle Neuerungen für die PVS verbunden. Nach längeren Vorarbeiten des VS-Verlags geht die Zeitschrift nun online, d.h. die Beiträge können sowohl über die herkömmliche Printausgabe als auch über die Online-Version – oder im kombinierten Abonnement – bezogen werden. Daneben stellt der Verlag künftig auch einzelne Beiträge zum Downloaden bereit. Die Online-Ausgabe eröffnet den Lesern einen schnelleren Zugriff auf die Zeitschrift und bietet ihnen in Zukunft verbesserte Recherchemöglichkeiten. Weitere Informationen des Verlags zu diesem Thema sind in der vorliegenden Ausgabe abgedruckt. Ferner können ab sofort alle Manuskripte in papierloser Form bei der Redaktion eingereicht werden; die bisher praktizierte Zusendung von ausgedruckten Manuskripten ist damit hinfällig.

Inzwischen ist die Geschäftsführung der Redaktion an die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gewechselt; Redaktionsassistentin ist dort seit Oktober 2006 Priska Stamminger. Rüdiger Schmitt-Beck ist als Nachfolger von Oscar W. Gabriel in der PVS nun für den Bereich Methoden, empirische Sozialforschung und politische Soziologie zuständig. Die Redaktion freut sich auf die Zusammenarbeit mit ihm. Sie möchte die Gelegenheit gleichzeitig nutzen, um Oscar W. Gabriel als ehemals Geschäftsführendem Redakteur und Alexandra Mößner als Redaktionsassistentin nochmals sehr herzlich für ihre kundige, engagierte und kompetente Arbeit sowie für das stets kollegiale Miteinander zu danken. Die Zusammenarbeit mit ihnen war uns stets eine Freude. Dank ihrer Aktivitäten hat die neue Redaktion ein wohl bestelltes Feld geerbt: Während der Stuttgarter Zeit wurde das Gutachterverfahren weiter entwickelt und professionalisiert und eine Gutachterdatenbank aufgebaut; gleichzeitig ist das Profil der PVS mit den Abhandlungen als ihrem Kerngeschäft sowie dem Forum, den Kommentaren und den Literaturberichten weiter geschärft worden. Unser Dank gilt schließlich – last, but not least – den in diesem Heft aufgeführten Gutachterinnen und Gutachtern, ohne deren freiwilliges Engagement und sorgfältige wie konstruktive Prüfung der eingereichten Beiträge die Redaktionsarbeit im Jahr 2006 nicht möglich gewesen wäre. Sie haben mit ihren Kommentierungen nicht nur die Qualität der Zeitschrift mit gesichert, sondern auch dazu beigetragen, dass die meisten Manuskripte innerhalb sehr enger Zeitfenster bearbeitet werden konnten.

Was die absolute Zahl betrifft, so ist der Eingang der Manuskripte nach wie vor zufriedenstellend. Noch immer sind die Teilbereiche „Politisches System der BRD“ und „Internationale Politik“ aber überrepräsentiert. Die Redaktion möchte daher mit diesem Editorial die Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen der „Vergleichenden Politikwissenschaft“ und insbesondere aus der „Politischen Theorie“ ermuntern, künftig mehr Beiträge bei der PVS einzureichen. Die in der DVPW aktiven Arbeitskreise und Sektionen und ihre Sprecher bitten wir zudem, der Redaktion ausgezeichnete Tagungsbeiträge zukommen zu lassen – wir hoffen, dass wir so zu einem ausgewogenen Verhältnis der politikwissenschaftlichen Subdisziplinen gelangen und damit einem schon in einem früheren Editorial formulierten Ziel näher kommen.

Sabine Kropp